

7. OSTERSONNTAG A

Lesungen:

Apg 1, 12 – 14 / 1 Petr 4, 13 – 16

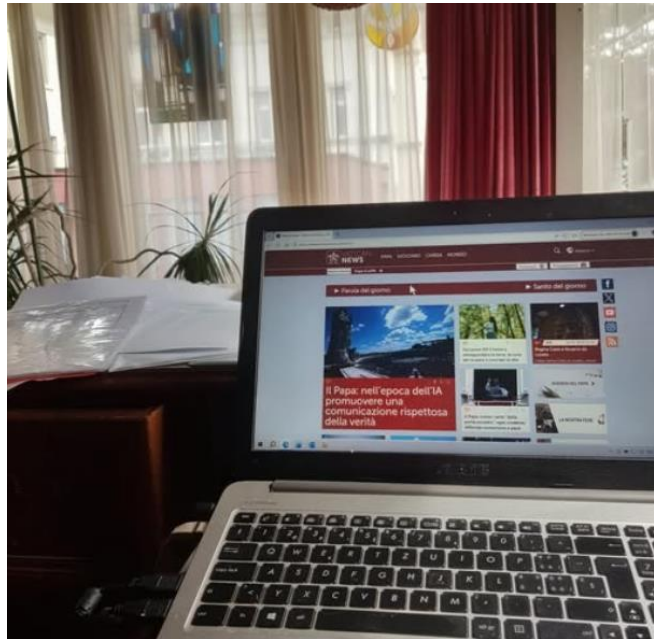
Evangelium:

Joh 17, 1-11a

Predigt

I

«Sie alle verharrten (...) einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu und seinen Brüdern.» (Apg 1,14)



Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten sind 9 Tage, lateinisch 'novem dies'. Daraus entwickelte sich das 9-Tage-Gebet, die Novene.

In diesen Tagen bitten wir besonders darum, dass wir von der Kraft des Heiligen Geistes gepackt werden, wie damals die Jüngerinnen und Jünger an Pfingsten.

Manchmal witzelt man: Treffen sich zwei Theologen, gibt es mindestens drei Meinungen. Kommen sie nicht weiter, beruft sich sicher einer auf Jesus, der im nächtliche Gespräch zu Nikodemus sagte:

«Der Geist weht, wo er will.» (Joh 3,8)

Für diesen Geist gibt es Symbole.

Eines davon ist die Taube.

Bissig bemerkte dazu mal jemand:

Nicht jeder Vogel ist schon der Hl. Geist.

Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, entwickelte eine Methode, wie Geister unterschieden werden können.

Ignatius fragte:

Was führt mich zu Gott hin?

Was führt mich von Gott weg?

Was führt mich hin zu mehr Liebe, Glaube, Hoffnung, was führt mich davon weg?

Für ihn ist es wichtig, wahrzunehmen:

Welche Gedanken treiben mich um?

Sind es Regungen, die zum Guten führen, oder sind es Regungen, die destruktiv sind, zerstörerisch.

Für Ignatius ist der gute Geist aber alles andere als ein Wohlfühlgeist.
Im Gegenteil: Er sticht und beisst und ruft zur Umkehr.
Der böse Geist hingegen verführt mit falschen Freuden und lenkt ab.

II

Für Ablenkung ist in der Tat gesorgt.
Bereits vor 40 Jahren veröffentlichte der Medienwissenschaftler Neil Postman ein Buch mit dem Titel:
'Wir amüsieren uns zu Tode.' Es ist heute noch lesenswert.

Was Postman damals beschrieb, verstärkte sich in den letzten Jahren durch die ständig verfügbaren elektronischen Geräte mit ihren Apps: WhatsApp, Telegram, Instagram, X, Facebook, Tiktok & Co.

Viele Menschen informieren sich nicht mehr bei offiziellen Medien.
Seit Corona traut man diesen nicht mehr.
Stattdessen benutzen viele alle möglichen anderen Kanäle mit eigenem Narrativ.
Man meint, dieses sei richtig.
Narrativ meint:
Wie wird eine Geschichte erzählt?
Wie wird sie gedeutet?
In welchem Zusammenhang wird sie gestellt?

„Wir leben in einer Gesellschaft, die an einer ‚Bulimie‘ (Essstörung) der Sozialen Medien erkrankt.«
So formulierte es Papst Leo und macht eine Beobachtung, die wir selbst machen können, sofern wir es wollen:
«Wir sind hypervernetzt, werden mit Bildern bombardiert, manchmal auch falschen oder verzerrten Bildern.
Wir werden von einer Vielzahl von Botschaften überwältigt, die in uns einen Sturm widersprüchlicher Emotionen auslösen“

Totalitäre Staaten lösen wird das Problem dadurch, dass Internet zensuriert und Inhalte verboten werden. Halten sich Menschen nicht daran, müssen sie damit rechnen, verhaftet, eingesperrt, gar umgebracht zu werden, wenn auf dem Handy Spuren verbotener Inhalte entdeckt wurden.

Wir hingegen leben in einer freien Gesellschaft.
Wir haben freien Zugang zu allen Informationen.
Der freie Zugang zum Internet ermöglicht selbst den Zugang zur Kloake, zum Güllenloch menschlichen Verhaltens; zu Gewaltdarstellungen, Hassreden, öffentlichen Blossstellungen, Verleumdungen, Satire, Spott und Porno.

Umso grösser ist die Herausforderung, die Geister zu unterscheiden:
Was schürt Hass, Ausgrenzung, Vorurteile, Unfrieden?
Was fördert das Verständnis und die Verständigung, fördert den Zusammenhalt oder
zumindest den gegenseitigen Respekt?

Medien sind weder gut noch schlecht.
Es kommt darauf an, wie sie genutzt werden.

Dasselbe gilt auch für den Umgang mit KI, der künstlichen Intelligenz.
Ich benutze sie auch, denn ich bin froh, wenn ich in Sekunden Informationen erhalte,
nach denen ich früher stundenlang suchen musste.

Dennoch muss ich dabei noch selbst denken und prüfen, ob dies so stimmen kann.
Nicht alles, was die KI liefert, ist schon zuverlässig und korrekt.
KI denkt nicht.
Sie sammelt nur blitzschnell, was andere schon gedacht, geschrieben, getan haben.

III

Kehren wir nochmals zurück zur Apostelgeschichte, wo es heisst:
«Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der
Mutter Jesu und seinen Brüdern.» (Apg 1,14)
Sicher sassen sie nicht zusammen, wie es heute zu beobachten ist:
eine Gruppe sitzt an einem Tisch und jeder starrt in sein Handy.
Die Jüngerinnen und Jünger sassen analog, ganz real zusammen, wie ihr jetzt hier in der
Kirche.
Ihr habt jetzt keine Möglichkeit, zum nächsten Filmchen weiterzuscrollen, weil meine
Predigt langweilig ist und Filmchen auf dem Handy lustvoller sind.

Aber so ist es nun mal mit dem realen Leben.
Es findet nicht am Bildschirm statt.
Leben ist nicht nur lustvoll.
Leben findet dort statt, wo man miteinander spricht, einander in die Augen schaut,
Freud und Leid teilt, das penetrante Parfum oder die Ausdünstung des Nachbarn riecht.

Gottes Geist hält sich nicht an die Logik der Algorithmen, die mir auf dem Handy oder
Computer das zuspielden, was meine Meinung spiegelt.

Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist, sendet uns auch keine Video-Botschaft.
Gottes Geist kommt näher ans Leben ran.
Jesus verspricht uns, dass er für uns betet, damit wir zum Glauben kommen, eins
werden mit ihm und dem Vater im Himmel im Geist.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg

